

Brief von Martin Wegelius an Ferruccio Busoni (Helsingfors, 13. Oktober 1901)

kommen, leider nur in effigie. Schade! Vergesst nicht euren getreuen

M Wegelius
Helsingfors, den 13.X.1901.

Lieber, verehrter Freund!

Der Eindruck des letzten Abends bei Euch folgte mir auf der Reise, er greifend und erquickend zugleich. Als ich nach Helsingfors kam, war ich aber von den vielen erlebten Sachen hundemüde, und zwei Stunden nachher reiste ich nach Granholmen, wo ich zwei Wochen lang schlief, aß und trank und außer Stande war, zwei vernünftige Sätze zusammenhängend aufs Papier zu bringen. Hier dann fing es sogleich mit vollem Dampf an und ist so weit gefreut. Jetzt Adieu, Kinder! Ich bin so frei, selbst mitzu=tergegangen – im vollständigem Arbeitsrausch; ich kann keinen anderen Ausdruck dafür finden. Davon kommt es nun, dass ich erst jetzt die Feder greife, um Dich, mein lieber, alter, getreuer, zu begrüßen und danken. Womit soll ich das Letzte an fangen – mit der Musike; mit den schönen Stunden in der famosen Kneipe Busoni; mit dem Korb, dessen Geheimnisse zu unserm Staunen nie aufhören wollten – [die Rheinwein flasche wurde auf hohem Meer auf unserm Verlobungstag (dem 25.) und auf Euer Wohl getrunken; eine Villa hier zusammensungen hat. Das hat mir g riesig mit der Barbera wurde das Wieder sehen auf Granholmen mit Bergroths genossengefeiert] – oder mit dem Grund und der Ursache alles der oben genannten: Deine und Gerdas immer bleibende, erwärmende und uns so beglückende Freundschaft? Die wird schon reichlich erwidert, das brauche ich Euch ja nicht sagen; das wisst Ihr, Gott sei Dank! Aber ich schäme mich immer nachher, wenn [...] wieder eine Gelegenheit vorbei ist, bei der ich irgendein sichtbares Zeichen davon hätte geben können – in der zartsinnigen Art, die Ihr beide immer so gut Die Ida Ekman wird Euch bald besuchen und erzählen, wie sie findet – und nicht dazu gekommen bin. Dieses nicht dazu kommen ist überhaupt ein wunder Punkt bei mir; kann ich das nicht noch überwinden, wird mir das Sterben schwer sein; denn dazu kommen werde ich doch schon. Jetzt wehre ich mich mit allen Kräften dagegen – gegen das Sterben nämlich – ; mein Doktor ist sehr ernsthaft geworden und ich führe ein ziemlich asketisches Leben (verhältnismäßig, d.#h. ich esse ein Drittel gegen früher, trinke nichts usw.). Davon fühle ich mich aber wohl, und es ist nicht so schwer, wie ich es mir alle beide ebenso viel! Tusen, tusen tack, kåraste, saållaste Gerda zuerst dachte. Das gibt mir die Hoffnung, dass vielleicht auch im geistigen Leben einiges nicht so schwer wäre, wenn man damit einmal anfängt. Wollen mal sehen! Doch genug davon. Du hast noch einen weiten Weg zu dem 55ten Jahre, das ich bald erreichen werde und zu den Stim mungen und Gedanken, die damit zusammenhängen; aber verstehen wirst Du mir doch, wenn ich dann und wann damit herausplatze. Heute hörten wir, dass Frau Faltin in Jena gestorben ist. Das wird eine schwere Zeit für den armen, das nächste Mal mehr profitieren kann. Jetzt seid uns begrüßt, lieben, alten Kerl; aber ein Glück für beide war es doch, dass diese lange Passionsgeschichte endlich ein Ende nahm. Wir haben jetzt 145 Schüler; zum ersten mal zwei Violinklassen von erwachsenen Schülern – was mich ganz besonders freut. Möge nur der Novacek gut aushalten nach seinem arbeitsschweren Sommer. [Findest Du nicht, dass die Konzertorchester mit ihrem täglichen Öffentlichspielen eine prinzipiell ungesunde Sache ist in dem jetzigen Musikleben? Mir kommt es schon lange so vor.] Die Hymander wurde schon wie sen Winter möglichst fleißig italienisch weiter studieren, so dass ich der krank und ist nach zwei Wochen Arbeit nach Schweden abgereist. Ihre Stunden wurden ohne fremde Hilfe (von außen) zwischen den engagierten Kräften verteilt. Kommen aber noch mehr mehr Schüler, kann ich sie entweder nicht empfangen, oder muss einen neuen Gehilfen suchen. Da bin ich nun sehr im Zweifel. Der Palmgren geht schon hier herum – aber... Die Aspelin sitzt auch da – aber... Weiß der Teufel! Jedenfalls lebt es sich wieder ganz hübsch im Institut; ein guter, frischer Geist scheint mir unter den Schülern heimisch. Ich habe mich für diesen Herbst bin ich nicht da geboren – wie Du, schlechter Patriot! Ich werde die= vom Normallyceum frei gemacht (richtiger: bin eben im Begriff es zu tun) um besser auf mich selbst und andere aufpassen zu können. Denn die Sache wächst ja, dass es eine Freude ist. – Jetzt ist mein Papier zu Ende; im Hause gibt's keins mehr. Sonst würdest Du wohl noch verschiedenes anhören müssen von unsern kleinen Freuden und Schmerzen. Von den großen sprechen wir lieber nicht. Die Hanna sitzt im Gungstol nebenan und schläfert; gähnt ganz furchtbar. S'ist aber auch hohe Schlafenszeit. Wir haben jetzt ein neues, ganz nettes Heim (Fredriksgatan 14); besonders mein Zimmer gefällt mir. Wenn wir nur bald Eure lieben Gesichter da sehen könnten! Es ist doch wirklich schön in Finnland auch; das bemerkte ich besonders jetzt auf Granholmen, die mich wirklich mehr als Birsjö imponierte. (Mensch, ärgere dich nicht.) Aber Italien –

der entgegengesetzte Pol – das ist was. Heiliges Donnerwetter!!! Dahin muss? ich noch einmal, ehe ich sterbe (fatales Wort, schon wieder da!). Warum

Es fand sich aber noch ein Blatt. Das möchte ich dazu benutzen, einen schönen herzlichen Gruß an die lieben jungen Kerls und Mädchen zu senden, die ich bei dir kennen lernte, und die mir so freundlich entgegenkamen. Die von ihnen, die vielleicht noch in Deiner Nähe sind. Die kleine, liebe Rita und den prächtigen jungen Szantó vor allen. Auch den alten Herrn mit den Brillen, den Doktor, den Petri, Klempers, Hutter – das ist doch sehr lieb diese Gesichter auf dem Tisch ganz in meiner Nähe zu haben – Dank auch dafür noch einmal!

Der kleine alte Bolbenius liegt zu meinen Füßen und möchte wohl gern mitgrüßen, der liebe Kerl. Weißt Du, es ist eigentümlich, wie mir heute Abend und manchmal sonst die sen Herbst alles, was ich liebe, doppelt lieb, und alles Schöne doch ein mal so schön vorkommt; es liegt etwas wie Abend- oder Herbstsonnenschein darüber. Nein, jetzt kann'st genug sein.

Dein

MW

Der 14. Guten morgen, lieber Freund! Verzeihe mir diesen sozusagen herausgeplatzen Brief, wo weder Anfang, Ende oder Mitte ist – lose Blätter von der schlechten Hand eines guten Freundes. Ich würde sie lieber nicht absenden, wenn ich nicht schon so unverzeihlich lange gezögert hätte. Verzeihe mir dieses letzte, lieber Ferruccio; ich bitte Dich recht vom Herzen!

Der Palmgren tat natürlich nichts von dem, was er versprochen, Orlando Lasso betreffend. Ich habe die Ida Ekman gebeten, das zu besorgen. Sie kommt wohl bald zu Euch. Jetzt muss aber endlich Fine sein. Also noch einmal das unverbesserliche

MW

Jetzt im letzten Augenblicke finde ich meine Photographien nicht – es ist der Teufel noch einmal! Ich sende sie aber sehr bald! Verzeihe!